

Der hannoversche Maler Wilhelm Ahlborn und sein Hildesheimer Freundeskreis

Von Pastor Hermann Engfer, Gehrden/Hannover

Die Epoche des Kuntschaffens und Sammelns in der Spätromantik ist bislang für Stift und Stadt Hildesheim nur wenig erforscht und daher wenig bekannt. Wenn wir auch nicht wie andere Landschaften auf diese Zeit mit klingenden Namen hinweisen können, so möchten wir doch die Zeichner, Maler und Kupferstecher dieser Zeit hier nennen: den Hildesheimer Christoph Heinrich Kniep, die Brüder Moritz Franz Anton und Friedrich Theodor Müller aus Steinlah und Ernst Deger aus Bockenem sowie die Malerin Julie Gräfin von Egloffstein aus Hildesheim.

Zu ihnen können wir ebenfalls den Landschaftsmaler der Spätromantik zählen August Wilhelm Julius Ahlborn aus Hannover (1796-1857), den enge Freundschaftsbande an die alte Bischofsstadt knüpften.¹

In harter, entbehrungsreicher Jugend herangewachsen, wußte er seine erste Neigung zum Malerberuf zu verwirklichen. Als Schüler der Berliner Akademie, von Hummel, Schinkel und Wach, vertritt er die klassische Richtung der modernen Landschaftsmalerei. Seine Bilder, in ungewöhnlicher Farbenstimmung gemalt, führen uns zumeist in romantischer Sehnsucht in das Traumland des Südens, in die römische Campagna, in die Albanerberge, nach Umbrien und Sizilien. Und dieses Land der Sehnsucht, das er seit 1827 in verschiedenen Zeitabschnitten aufsuchte, hat ihn bis zu seinem Tode nicht mehr freigegeben. Seinen Ruf hatte er in Berlin mit der Komposition „Das Neue Palais in

¹ S. bes. die Biographien von Sander, W.: Leben des Malers W. A., dargestellt nach hinterlassenen Tagebüchern u. Briefen des Künstlers, 1892. — Magnussen, I.: Des Malers W. A. Lebensschicksale, von ihm selbst erzählt, 1935. — Stuttmann F. Das romantische Leben des Malers W. A. in „Ztschr. Niedersachsen“ (1949) S. 7-11. Behrens, R.: Kleine Hann. Kunstgesch. Heft 2 (1953). Noack, F.: Das Deutschtum in Rom, Bd. I (1927) S. 56 f. mit weiterer Literaturangabe. Ein Teil der Briefe A. an seinen Bruder Karl und dessen Gattin von 1847-1857 im Archiv d. Landesgalerie Hannover. Für die Benutzung möchte ich nochmals danken!



Wilhelm Ahlborn · Selbstbildnis · Bleistiftzeichnung



Wilhelm Ahlborn · Am Gardasee

*Hildesheim vom Moritzberg aus gesehen
Wilhelm Ahlborn : Skizze 1846 : gemalt 1847 in Florenz*



Potsdam" begründet. Daneben entstanden besonders in der Berliner Zeit Porträts derzeitiger Fürsten und Adeliger sowie einige Landschaften aus dem norddeutschen Raum.² Seine Hauptmotive aber zu seinem weiteren Schaffen fand er in Italien. Es war wohl weniger die Erkenntnis aus dem reinen Klassizismus, wie sie uns in den Worten seines letzten großen Vertreters, Bonaventura Genelli aus Hamburg, bekannt ist: „Wie der Fisch ins Wasser, so gehört der Künstler nach Rom“, die ihn nach dem Süden führte, als die unstillbare Sehnsucht eines jeden echten Romantikers der Zeit. Daneben war es auch sein religiöses Suchen, das ihn in der Zartheit seines Gemütes und in der Zähigkeit seines Willens in die Ewige Stadt führte und ihn schließlich mit seiner Gattin zur Konversion veranlaßte. Hier fand er auch in der Gemeinde der deutschen Künstler und im Nazarenerkreis die ersehnte Freundschaft unter Gleichgesinnten. Achtermann, J. A. Koch, Führich, Steinle und Cornelius wurden ihm liebe Freunde. Keiner aber von ihnen hat so entscheidenden Einfluß sowohl in seiner Kunstrichtung wie in seinem Frömmigkeitsleben auf ihn ausgeübt wie Overbeck. Es wäre aber zu einseitig geurteilt, wenn man den Maler Ahlborn schon in seiner Jugend als „Urtyp des Spätromantikers“ bezeichnen wollte, der schon von vornherein mit sanfter Unentwegtheit sich in die tiefe melancholische Stimmungskunst seiner Spätzeit hinbewegt, zu „bleierner Schwere wächst“ und mehr und mehr „den Charakter religiösen Träumens“ annimmt und dann im Einsiedlertum endet.³ Seine uns erhaltenen Briefe geben Zeugnis, daß er einen weiten Bekannten- und Freundeskreis hatte und durchaus die Realitäten dieses Lebens kannte, und daß er sich des Gedankens wehrte, als Sonderling, Philister und Einsiedler zu erscheinen, daß er sich eifrig kümmerte um die Familie seines Bruders und stets um ihr Wohlergehen besorgt war und Bankguthaben und Schulden wohl zu verwalten wußte.⁴

Die reichste Zeit seines Schaffens fällt ohne Zweifel in den ersten und zweiten Aufenthalt in Italien von 1827-1831 und 1840-1845. Die Kunstgeschichte zählt mehr als 70 seiner Werke aus dieser Zeit auf.⁵ Nicht weniger reizend und wertvoll sind aber auch seine Reiseskizzen, die er in sauberer, minuziöser Linienführung anfertigte, und die uns fast

² Thieme-Becker, Allgem. Lexikon d. bildenden Künstler, Bd. I, S. 142.

³ Dorner, A., Hundert Jahre Kunst in Hannover (1932) S. 98.

⁴ S. Briefwechsel im Archiv Landesmuseum.

⁵ Bötticher Fr. v.: Malerwerke des neunzehnten Jahrhunderts, Bd I (1891) S. 21 f. — Außer den hier genannten Bildern konnten noch festgestellt werden: Quelle der Egeria (1848); Wasserfall von Termi (1848) — Landschaft von Taormina (1827?); Landschaft von Spoleto (1848 im kgl. Palais Hannover); Altarbild in der Kapelle S. Giacomo in Florenz (1854) — Komposition Jüngstes Gericht (im Schloß de Pas — Departement du Pas de Calais).

alle erhalten sind.⁶ Seine Madonnen- und Heiligenbilder dagegen, die er meistens nach quattrocentristischen Vorbildern kopierte, erscheinen weniger wertvoll, lassen aber doch auf sein tiefes religiöses Empfinden schließen.

In der Villa des Freiherrn von Rumohr in Olevano, dem Paradies der deutschen Landschaftsmaler in den Sabinerbergen, in der Casa Rohden und in der Familie Achenbach in Rom war es auch, wo er die erste Bekanntschaft mit Josef Godehard Müller vom Moritzberge machte, dem späteren Professor und Direktor des Gymnasium Josephinum. Dieser weilte zum Zwecke historischer und archäologischer Studien in den Jahren 1844/45 in Rom.⁷ Direktor Müller war ein großer Kunstfreund und eifriger Sammler, der seine Schule mit plastischen Nachbildungen von Kunstwerken aus der Antike ausstattete, die naturwissenschaftlichen Sammlungen von Professor Leunis für die Anstalt rettete und die Gymnasialbibliothek bereicherte. Wie sehr der Romaufenthalt ihn beeindruckte, beweisen seine sinnigen Gedichte, die er uns in einem schmalen Bande hinterließ. Ahlborn blieb bis an sein Lebensende mit ihm in treuer Freundschaft verbunden.⁸ Und als er nach dem Tode seiner Gattin Italien für kurze Zeit verließ und Anfang 1846 nach Hildesheim kam, lernte er hier ferner den aus Ohlau gebürtigen Professor Johann Baptist Alzog kennen, den Bischof Jakob Josef Wandt zuvor aus Posen an die philosophisch-theologische Hochschule nach Hildesheim berufen hatte unter gleichzeitiger Bestellung zum Regens des Priesterseminars und der hier Patrologie, Kirchen- und Dogmengeschichte lehrte.⁹ In der Kurie dieses gelehrten und kunstsinnigen Domherrn genoß Ahlborn zu jeder Zeit herzliche Gastfreundschaft. Auch hier trieb ihn sein gewissenhafter Fleiß an seine Staffelei und er vollendete das in Rom skizzierte Bild „Blick von der Villa Mat-

⁶ Das sogen. Welfenalbum befindet sich im Besitz S. K. H. d. Prinzen Ernst August, Schloß Marienburg. Ein Skizzenbuch von 119 Blt. mit 95 Landschaften und 24 Kompositionen aus dem Neuen Testament konnte 1948 von Herrn Direktor Dr. Stuttmann für das Kesternermuseum erworben werden.

⁷ Wiecker, O., *Erinnerungen an Jos. Godehard Müller (1884) u. Gerlach-Seeland, Gesch. d. Bischöfl. Gymnasium Josephinum in Hildesheim* (1950) S. 138-140.

⁸ Der Briefwechsel zwischen A. und M. kam nach Ms. Tode durch Erbschaft in die Hände des Geh. Justizrats u. Landgerichtspräsidenten v. d. Busch in Hildesheim, der 1894 den gesamten Nachlaß der Beverinschen Bibliothek übergab (Archiv d. Bischöfl. Generalvikariats in Hildesheim — Beverinsche Stiftung). Dieser Briefwechsel ist jedoch nicht mehr vorhanden und wurde wahrscheinlich 1945 vernichtet.

⁹ Über Alzog s. Jedin, H.: *Kirchenhistoriker aus Schlesien in der Ferne in „Archiv f. schlesische Kirchengeschichte“* Bd. XI (1953) S. 246 f. Bertram, A., *Gesch. des Bistums Hildesheim*, Bd. II (1925) S. 259 u. 269.

tei auf die Trümmer des alten Rom" und verehrte es Alzog.¹⁰ Man machte Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung der Stadt und besuchte Marienrode, Winzenburg und Lamspringe. Hier verlebte der Maler unter inniger Anteilnahme die Liturgie der Kartage und das Osterfest im Dome. Im benachbarten Dinklar besuchten die Freunde den hochbetagten Pfarrer J. H. Lortz, der früher Seelsorger an St. Clemens in Hannover gewesen war und für die Ausstattung seiner schönen Pfarrkirche entsprechend dem Hochaltar auch Seitenaltäre wünschte. Ahlborn malte auf dessen Wunsch das Marienbild „Die unbefleckt Empfangene“.¹¹ Auch als 1853 Professor Alzog einem Rufe auf den Lehrstuhl nach Freiburg i. Br. folgte, blieb die Freundschaft zwischen beiden bestehen und vertiefte sich immer mehr, besonders noch durch die Besuche bei dem Volksschriftsteller Alban Stolz, dessen beliebte „Kalender für Zeit und Ewigkeit“ Ahlborn sehr beeindruckten. In seiner Sorge in der Erziehung seiner beiden Neffen Gustav und Adolph holte er immer wieder den Rat seines Freundes aus Freiburg ein und dieser war bereit, selbst nach dem Tode des Onkels für weitere Ausbildung und Erziehung der beiden zu sorgen.

Der Nachfolger des Bischofs Wandt wurde 1849 Kapitularvikar Eduard Jakob Wedekin. Es ist erstaunlich, wie gerade dieser Bischof neben seinen vielen oberhirtlichen Pflichten in der weiten Diaspora noch Zeit und Muße, vor allem auch noch Geldmittel fand, sich der Kunst zu widmen und bedeutende Kunstschatze zu erwerben wußte. Mit Recht bezeichnet sein Biograph diese Eigenschaft als eine der „anmutigsten Seiten in seinem reichen Lebensbilde“.¹² Als nun Bischof Wedekin mit Professor Koch 1851 zu seinem ersten vorgeschriebenen Besuche ad liminum nach Rom kam, besuchte er sofort Ahlborn und ließ sich nun während des ganzen Aufenthaltes von ihm die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigen und führte ihn in den Kreis der deutschen Künstler ein. Bischof Wedekin blieb ebenfalls mit Ahlborn in brieflicher Verbindung. Er bestellte für die Kirche des Priesterseminars zwei Bilder, darstellend den heiligen Karl Borromäus und den heiligen Vinzenz von Paul. Diese wurden 1852 in Florenz gemalt und sind noch heute im Priesterseminar.¹³ Aus Anlaß der bevorstehenden Dogmatisierung der Integrität der Jungfrau und Gottesmutter Maria (1854) malte Ahlborn nochmals „Maria als unbefleckt Empfangene“ für den Hildesheimer

¹⁰ Später im Besitz des Kunstvereins zu Salzburg u. dort ausgestellt.

¹¹ Öl auf Leinwand sign. Das Bild befindet sich jetzt in der Kirche zu Dinklar unter der Orgelempore. Die jetzigen romanisierenden Seitenaltäre sind erst nach dem Tode von Pfarrer Lortz aufgestellt.

¹² Bertram A., Die Bischöfe von Hildesheim (1896) S. 307.

¹³ Sie befinden sich jetzt im Refektorium; beide Öl auf Leinwand sign.

Dom. Dieses Bild fand Aufstellung in der früheren Matthäuskapelle im nördlichen Seitenschiff des Domes.¹⁴

Wilhelm Ahlborn hat nach seinem dritten Aufenthalt im Süden (1847-1857) Rom nicht mehr verlassen. Das Sterbebuch der Erzbruderschaft am Deutschen Campo Santo, deren Mitglied er seit 1844 war, kündigt, daß er am 23. August 1857 starb und tags darauf seine Grabstätte auf diesem Friedhof fand.¹⁵ Eine schlichte Grabplatte am Eingange der Kirche vom Campo santo mit einem Auferstehungsengel in Graphito gearbeitet, hält sein Andenken für den deutschen Rombesucher wach.¹⁶ Noch mehr aber sollten es seine wenigen bei uns erhaltenen Werke tun, die von einer „späten Blüte und Auferstehung in der Kunst dieses schwerblütigen Niedersachsen“ künden.

¹⁴ Herzig R., *Der Dom zu Hildesheim und seine Kunstschatze* (1911) S. 54 läßt irrtümlich A. aus Hildesheim stammen. Das Bild wurde 1945 vernichtet.

¹⁵ Frdl. Mitteilung von H. H. Dr. R. Bäumer, Rom, Campo santo.

¹⁶ Abbildung in A. de Waal, *Roma sacra* (1905) S. 689.